

Zeitschrift: Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein
Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein
Band: - (1962)
Heft: 4

Artikel: Wo steht die Schweiz heute?
Autor: Halbheer, Hans J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-938067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo steht die Schweiz heute?

Von Dr. Hans J. Halbheer, Direktor des Auslandschweizersekretariats der NHG

Ist die Existenz unseres Kleinstaates durch den europäischen Zusammenschluss gefährdet? Trifft es zu, wie es Stimmen aus dem Ausland wahrhaben wollen, dass die Schweiz die Einigungsbestrebungen in Europa durch ihr Beharren auf einer strikten Neutralität hemmt? Solche und ähnliche Fragen beschäftigen die Gemüter in der Schweiz, vor allem der verantwortlichen Männer in Politik und Wirtschaft.

Von unseren Mitbürgern im Ausland vernennen wir immer wieder den Wunsch nach vermehrter Information über die heutige Lage der Schweiz. Sie möchten die Argumente kennen, die vorgebracht werden müssen, um den schweizerischen Standpunkt Ausländern gegenüber verständlich zu machen.

Mit diesen Zeilen versuche ich, diesen Wunsch in bescheidenem Mass zu erfüllen. Bei uns im Inland begeht man den Fehler, zu glauben, der Name der Schweiz sei überall im Ausland so angesehen, dass wir nicht um Verständnis für unsere besondere Lage zu werben brauchten. Aber die falschen Vorstellungen, die ausserhalb unserer Grenzen über die Schweiz – vor allem in den Ländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) – herrschen, zeigen uns, wie notwendig unser Standpunkt der Erklärung bedarf. Die Schweiz steht in der gegenwärtigen Epoche wieder einmal – wie oft schon in ihrer Geschichte – vor der Aufgabe, ihren Platz als unabhängiges freies Land in Europa und der übrigen Welt zu behaupten und für die Zukunft zu sichern. Seit dem Jahr 1848, als unser heutiger Bundesstaat geschaffen wurde, stand unser Land keinem so grundsätzlichen Entscheid mehr gegenüber: konkret geht es darum, sich über die schweizerische Mitwirkung in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (welcher bis jetzt Frankreich, Deutschland, Italien, Belgien, die Niederlande und Luxemburg angehören)

Die schweizerische Einheit beruht auf dem politischen Willen kleinster und verschiedenartigster Gemeinschaften, die sich verbündeten, damit jede von ihnen ihre Freiheit gegenüber fremden Mächten bewahren und jede unter den ihrer Eigenart entsprechenden Gesetzen leben konnte.

Es kann nicht genug betont werden, dass den Gliedern der Eidgenossenschaft *allein* jener politische Wille, ein freies, selbstgeregeltes Leben zu führen und sich von keinem Fremden Vorschriften aufzwingen zu lassen, *gemeinsam* war und blieb. Sonst waren und sind die Gemeinschaften, welche die Schweiz ausmachen, *äusserst verschiedenartig*. Da sind einmal die *sprachlichen Unterschiede*: die einen sprechen Französisch, die andern Romanisch – die einen Italienisch, die andern Schwyzer-

Liebe Schweizer im Ausland!

Es ist das erste Mal in der 43jährigen Geschichte des Auslandschweizersekretariates, dass allen Schweizern, die bei einem Konsulat immatrikuliert sind, eine vierfarbige Sondernummer des ECHO überreicht wird. Wir wollen Sie damit auf folgendes aufmerksam machen:

- Wissen Sie, dass Sie eine private Organisation in der Heimat besitzen, welche sich ausschliesslich damit befasst, die Verbindung zwischen Ihnen und der Heimat aufrechtzuerhalten, nämlich das Auslandschweizersekretariat der Neuen Helvetischen Gesellschaft? – und wissen Sie, dass eine weltweite Auslandschweizerorganisation existiert? (vgl. Seite 8 und 9).
- Kennen Sie den Solidaritätsfonds der Auslandschweizer? Sie sind eingeladen, dieser privaten Genossenschaft beizutreten – je rascher desto besser für Sie. Ihr Beitritt geschieht nicht nur in Ihrem eigenen Interesse, sondern Sie erbringen damit auch eine persönliche Solidaritätsleistung gegenüber allen andern Schweizern im Ausland. Auch die Eidgenossenschaft erbringt einen Solidaritätsbeitrag, indem sie dem Solidaritätsfonds eine unbegrenzte finanzielle Garantie gewährt (vgl. Seite 5 und 7).
- Kennen Sie ferner die illustrierte Monatszeitschrift der Schweizer im Ausland – das ECHO? Das ist Ihre Zeitschrift. Wir laden Sie ein, das ECHO zu abonnieren (vgl. Seite 11).
- Wissen Sie, dass auch für die jungen Auslandschweizer eine Zeitschrift – der «Welt-schweizer» – besteht, die alle zwei Monate erscheint und die von jungen Auslandschweizern gratis abonniert werden kann (vgl. Seite 11).

Wir laden Sie ein, die nachfolgenden Seiten aufmerksam zu lesen, und senden Ihnen, liebe Schweizer im Ausland, die besten Grüsse aus der Heimat.

Auslandschweizersekretariat der NHG

Der Direktor: Der Generalsekretär:
Dr. Hans J. Halbheer René Bovey

Bern, Alpenstrasse 26

Titelbild: Stauwauer Grande Disence
Bild unten: Unser Haus



zu entscheiden. Die Gefahr, die heutige Situation zu dramatisieren, ist gross. Aus Angst, die Schweiz verpasse den Anschluss an die europäische Entwicklung, gibt es Leute im Inland, die der Meinung sind, die Schweiz solle sofort der EWG als Vollmitglied beitreten, und die auch mit dem Gedanken spielen, die schweizerische Neutralität aufzugeben. Bevor wir solche Vorschläge näher betrachten, wollen wir uns die drei wichtigsten und daher für das Verständnis der Schweiz notwendigen Merkmale in Erinnerung rufen:

1. Die Schweiz ist eine politische Nation mit ausgeprägter demokratisch-föderalistischer Tradition.

2. Die Schweiz ist das exportintensivste und höchstindustrialisierte Land der Welt.

3. Die Schweiz verfolgt seit Jahrhunderten, als Resultat ihrer Verhältnisse im Inland, eine Politik der Neutralität und Solidarität gegenüber dem Ausland.

Die Schweiz als politische Nation

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ist *nicht* wie die übrigen Staaten gegründet worden. Andere Staaten verdanken ihre Entstehung geographischen Umständen, oder irgendeinem Nationalgefühl, oder einer einheitlichen Kultur oder Konfession ihrer Bevölkerung usw. Nicht so die Schweiz; *rein politische Motive* haben sie ins Leben gerufen.

dütsch, und die letztere Gruppe umfasst wiederum eine Menge unterschiedlichster Dialekte. Dann die *konfessionelle Verschiedenheit*: die einen sind katholisch, die andern protestantisch. Ferner die *kulturellen Differenzierungen*: die einen werden in ihrer Entwicklung von der französischen, andere von der deutschen und wieder andere von der italienischen Kultur beeinflusst. Auf kleinstem Raum findet man in der Schweiz die verschiedenartigsten Sitten und Gebräuche; ebenso extreme *klimatische und geographische Unterschiede*.

Beim Abschluss der Bündnisse, durch welche sich die Eidgenossenschaft nach und nach vergrösserte, wurde darauf geachtet, dass

jeder Verbündete ein Maximum seiner Eigenart bewahren konnte. Dieses Bündnis-system ist ein Grundpfeiler der Schweiz. Bündnis heisst auf lateinisch *foedus*, daher sagt man, die Schweiz sei *föderalistisch*.

Der *eigenständige Föderalismus* zielt darauf ab, den Trägern der Demokratie, nämlich dem einzelnen Bürger, der Gemeinde und den Kantonen, ein Maximum an Freiheit zu gewähren und ebenso ein Maximum an Verantwortung aufzuerlegen. Die schweizerischen Gemeinden treten immer nur dann etwas von ihrer Autonomie (Selbstbestimmungsrecht) an den Kanton ab, wenn eine Aufgabe ihre eigene Kraft übersteigt; das gleiche gilt von den Kantonen gegenüber der Eidgenossenschaft. Deshalb ist die Zentralregierung in Bern nicht allmächtig.

Die Schweiz ist von unten nach oben aufgebaut worden und nicht, wie die meisten andern Staaten, von oben nach unten. In Frankreich zum Beispiel wurde die Autonomie der Provinzen schon gegen das Ende des 17. Jahrhunderts zerstört. Sie sanken zu blossen Verwaltungsdepartementen herab, und die Zentralgewalt aus Paris ersetzte die Lokalgewalt. In Frankreich hat sich der Zentralismus ganz besonders stark entwickelt.

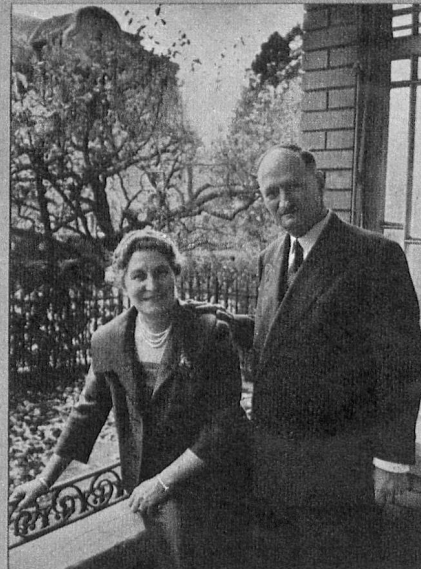
Die *Europäische Wirtschaftsgemeinschaft* (EWG) und die Technokraten, welche diese von Brüssel aus dirigieren, sind zu einem grossen Teil von französischen Ideen beeinflusst. Die verschiedenartigen Nationen Europas, die genau so verschieden sind wie die Glieder der Eidgenossenschaft, werden aber nur dann in eine stabile politische Gemeinschaft – (das ist das letzte Ziel der EWG) zusammengeschlossen werden können, wenn durch eine *föderalistische Lösung* die Eigenarten der einzelnen Nationen berücksichtigt werden. Die Schweiz ist tatsächlich in der Lage, beim Suchen nach einer solchen Lösung ihre reiche Erfahrung auf dem Gebiet des Föderalismus zur Verfügung zu stellen. Auf keinen Fall ist damit gemeint, sie solle ihren eigenen Föderalismus als das einzig wahre Rezept anbieten; das wäre anmassend. (Die Gefahr, dass wir gegenüber dem Ausland immer pädagogisch wirken und Lehren erteilen möchten, ist ja bei uns Schweizern nicht gering.)

Doch kann die Schweiz sicherlich auf gewisse politische Realitäten hinweisen, welche die theoretischen Konstrukteure der EWG in Brüssel übersehen, weil sie ihnen unbekannt sind. Es ist aber schon seit jeher schwierig gewesen, das eigenartige politische Wesen unseres Landes Nichtkennern verständlich zu machen, und wir waren und werden – wir brauchen das nicht tragisch zu nehmen – im Ausland oft missverstanden. Viele ausländische Demokratien besitzen zwar auf dem Papier eine föderalistische Struktur, aber in der Praxis wird die Staatsmacht in erster Linie durch zentrale Organe, auf welche der einzelne Bürger keinen oder nur geringen Einfluss hat, ausgeübt. Wie soll jemand das Phänomen des einzigartigen schweizerischen Föderalismus im Ausland verstehen, wenn er selber nie praktische Erfahrungen mit föderalistischen Grundsätzen gesammelt hat? Denn im Grunde genommen versteht man etwas doch erst dann richtig, wenn man es am eigenen Leib erfahren hat.

Die Schweiz als exportintensive Industrienation

Die politische und wirtschaftliche Leistung der Schweiz wäre ohne Anwendung föderalistischer Grundsätze in ihrer Jahrhunderten dauernden Entwicklung nicht möglich gewesen. Der heutige Wohlstand unseres an Rohstoffen armen Landes, ohne direkten Zugang zum Meer, erstaunt jeden Ausenstehenden. Die Schweiz ist heute das höchst-industrialisierte und exportintensivste Land. Die Saläre sind hoch wie noch nie, die Steuern – verglichen mit dem Ausland – niedrig, der Schweizer Franken stabil, und unsere Produkte geniessen auf der ganzen Welt einen immer noch bemerkenswerten Ruf. Unsere Wirtschaft ist nicht nur voll-, sondern überbeschäftigt. Unsere eigenen Arbeitskräfte reichen nicht aus, die Wirtschaft in Gang zu halten. Wir sind auf die Hilfe von weit über 550 000 ausländischen Arbeitskräften angewiesen. Das bedeutet, dass jede fünfte Arbeitskraft in unserer Wirtschaft ein Ausländer ist! Das trifft für kein

Gruss des Bundes- präsidenten



Liebe Landsleute im Ausland!

Die Sondernummer des ECHO soll einen jeden von Euch erreichen. Es ist dies eine glänzende Idee, die dem Bundespräsidenten eine willkommene Gelegenheit bietet, Euch zu begrüissen und Euch die Gefühle der Heimat auszudrücken. Wir sind glücklich, mit Euch so unmittelbar Fühlung aufnehmen und einmal mehr unterstreichen zu können, wie oft wir an Euch denken. Ihr wisst, dass wir mit Interesse Eure Arbeit verfolgen. Wir freuen uns über Eure Tätigkeit, welche die Lebensweise unseres Landes bis in die entlegensten Gebiete trägt. Der Erfolg Eurer Anstrengungen und Unternehmungen ist ein beredtes Zeugnis für die Charaktereigenschaften, welche es unserem Volke ermöglicht haben, seine heutige politische, wirtschaftliche und soziale Stellung einzunehmen. Das Ansehen, das sich viele von Euch in den verschiedensten Lebenskreisen der Welt erworben haben, zeugt davon, dass Ihr Eure Herkunft und Staatszugehörigkeit nicht vergessen habt. Dies erfüllt uns mit Stolz und Genugtuung.

Wenn wir somit Grund zur Freude haben, so wissen wir jedoch, dass das Leben der Schweizerkolonien im Ausland auch seine Schattenseiten hat. Wie viele von Euch haben nicht unter den Ereignissen gelitten, welche heutzutage der Geschichte der Völker, bei denen Ihr Eure Tätigkeit entfaltet, den Stempel aufdrücken! Viele unserer Landsleute haben Schweres durchmachen müssen. Ihre Familienverhältnisse, ihre Arbeit und ihr Wohlstand wurden davon betroffen. Abgesehen von den täglichen Sorgen, sind sie von anderen Prüfungen heimgesucht worden. Mit ganz besonderer Verbundenheit denken wir an diejenigen unter Euch, die harte Schicksalsschläge erlitten haben und dennoch auf ihrem Posten ausharren. Dazu gehören Mut und Entsagung. Wir sind uns dessen voll bewusst und nehmen innigen Anteil an den Leiden, die Ihr auszustehen hattet.

Unsere Gedanken sind auch bei Euch in der Sorge um die Zukunft. Die Aussichten sind vielgestaltig und ungewiss. Mit einem französischen Schriftsteller könnte man sagen, dass sich unsere Generation nicht freuen kann über die Errungenschaften, welche der menschliche Geist im letzten halben Jahrhundert zugunsten der Menschheit erzielt hat. Die Zurückhaltung gegenüber der Zukunft bestätigt unsere Erkenntnis, dass heute alles möglich ist, das Beste und das Schlechteste. In der allgemeinen Verwirrung der Ideen und der Tatsachen hat jeder von uns ein grosses Mass an Tatkraft aufzubringen, um diesen Zustand zu überwinden und seine Pläne auf einer optimistischen Betrachtungsweise aufzubauen. Vergessen wir in dieser Hinsicht nie, dass eine solche Haltung die einzig wahre Lebensregel ist. Wir wollen vorwärts schreiten, im Gefühl unserer verbundenen und lebendigen Zusammengehörigkeit. Keiner von Euch soll sich allein fühlen in einem Kampf, in welchem wir uns zusammenschliessen und auf die Kraft und den Reichtum unserer nationalen Erfahrungen vertrauen.

Das Beste, um an die Zukunft zu glauben, ist, Euch als Beispiel zu nehmen. Weder die Entfernung, noch die Einsamkeit, noch der tägliche Lebenskampf unter Bedingungen, die von denjenigen Eurer Heimat sehr verschieden sind, vermochten Euch von der Erfüllung Eurer Mission abzuhalten. Ihr seid vorwärtsgeschritten und habt die Hindernisse überwunden. Tapfer habt Ihr den grössten Schwierigkeiten die Stirne geboten. Und so harret Ihr weiter aus, ungeachtet dessen, was plötzliche und brutale Umwälzungen um Euch herum niedergefallen haben. Ihr sollt wissen, dass all Eure Freunde in der Heimat, die Behörden und das Schweizervolk, mit Anteilnahme Euren Weg verfolgen.

Seid guten Mutes! Unsere Wünsche für Euer persönliches Wohlergehen und dasjenige Eurer Familien sowie für eine weitere erfolgreiche Tätigkeit begleiten Euch. Gott behüte Euch!

H. Ulrich

Bundespräsident

Wo steht die Schweiz heute?

Fortsetzung von Seite 3

anderes Land zu. (Inwieweit wir imstande sind, diese Ausländer zu assimilieren, ist ein noch ungelöstes Problem.)

Die Schweiz exportiert 35% ihrer Gesamtproduktion. 65% unseres gesamten Volkseinkommens hängt direkt oder indirekt von der Aussenwirtschaft ab! 34% unserer Ausfuhr geht nach Übersee. Durch unseren Welthandel gehen unsere Interessen nicht nur weit über die Grenzen unseres Landes, sondern auch über Europa hinaus. Die Tendenz zur Grossraumwirtschaft kann die Schweiz nicht erschrecken, denn schon bisher mussten wir unseren Lebensraum nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt erkämpfen. Wir stehen mit allen Ländern der Welt in Verbindung. Unsere Wirtschaft kann nur erfolgreich weiterbestehen, wenn sie täglich sozusagen den Puls der Länder der ganzen Welt fühlt. Durch unsere mit der ganzen Welt verflochtene Aussenwirtschaft sind wir gezwungen, ob wir wollen oder nicht, Internationalisten zu sein. Wir können es uns nie leisten, den Kopf in den Sand zu stecken und uns nicht um internationale Geschehnisse zu kümmern. Das wissen unsere Mitbürger im Ausland, die sie die «Antennen» der Schweiz in aller Welt sind, am besten.

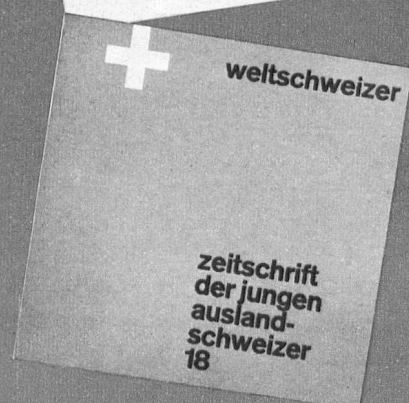
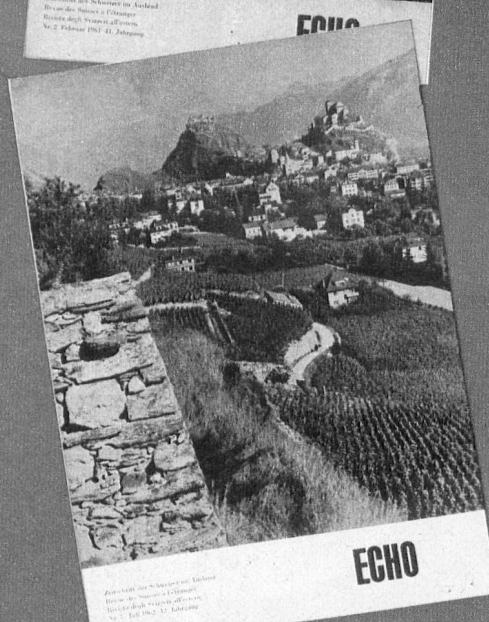
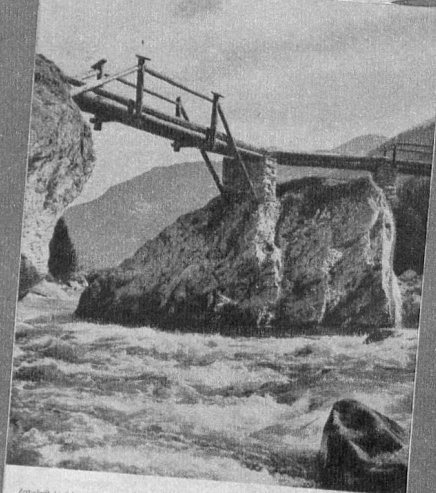
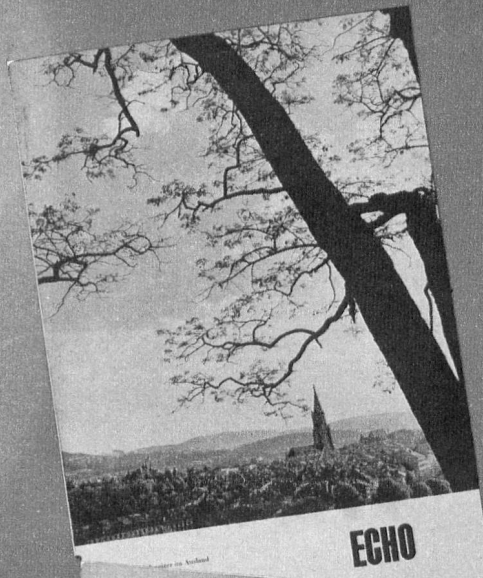
Die Schweiz verdankt ihren wirtschaftlichen Erfolg im wesentlichen zwei Umständen: nämlich dem Frieden im Inland und der Stabilität der Aussenpolitik.

Seit 1848 erfreut sich die Schweiz des politischen Friedens im Inland. Die politischen und sozialen Probleme wurden Schritt um Schritt gelöst. Seit 1918 hat die Schweiz keine grossen Streiks und Aussperrungen mehr gesehen. Unsere Wirtschaft verlor daher – verglichen mit dem Ausland – ein Minimum an Arbeitstagen. Mit Befriedigung darf die Schweiz auf ihren jahrzehntelangen sozialen und politischen Frieden innerhalb ihrer Grenzen hinweisen. Diesen Frieden verdankt der Schweizer wiederum seinem ihm in Fleisch und Blut übergegangenen föderalistischen Denken und nicht etwa besonderen menschlichen Qualitäten. Wir Schweizer sind um kein Haar besser und in keiner Weise tugendhafter als Bürger anderer Länder. Doch haben wir durch die politischen Umstände in unserem Land gelernt, dass der Stärkere seinen Willen dem Schwächeren nie aufzwingen kann, ohne dabei das Wohl des Ganzen zu gefährden. Gruppen, wie die in Gewerkschaften organisierten Arbeitnehmer oder die Organisation der Arbeitgeber, die Bauern oder die deutschsprachige Mehrheit, eine mächtige regionale oder konfessionelle Gruppe, um einige Beispiele zu nennen, haben eine mögliche Machtstellung nie ausnützen können, um ihre Ziele ohne Rücksichtnahme auf die Schwächeren durchzusetzen. Nicht, dass es an Versuchen gefehlt hätte. Aber der Schweizer war und bleibt ein nüchterner Realpolitiker. Er weiss aus seiner föderalistischen Erfahrung, dass er immer zu einem Kompromiss bereit sein muss, um den Bestand seines Vaterlandes zu erhalten. Er hat gelernt, den gegensätzlichen Standpunkt des Andersgearteten zu respektieren. Diese Einstellung, das dürfen wir – ohne uns etwas anzumassen – wohl sagen, zeugt von einer bemerkenswerten politischen Reife unserer Bürger.

Die Aussenpolitik der Schweiz

Seit über 150 Jahren lebt die Schweiz mit dem Ausland in Frieden. Unser Land ist in dieser Zeitspanne durch keinen Krieg geschwächt worden. Das ist der Erfolg der schweizerischen Neutralitätspolitik. Auch unsere Aussenpolitik wird wie diejenige jedes andern Landes von der innenpolitischen Situation bestimmt. Die föderalistische Struktur der Schweiz erforderte eindeutig eine Politik der Neutralität gegenüber Drittstaaten. Hätte die Schweiz ihre Neutralitätspolitik nicht verfolgt, sondern hätte sie in den europäischen Bruderkriegen sich jeweils einer Partei anschliessen wollen,

Schluss auf Seite 15



Ihre Brücke zur Heimat

Das ECHO, die Zeitschrift der Auslandschweizer, fördert und erhält eine lebendige Beziehung zwischen der Heimat und ihren ausgewanderten Bürgern.

Das ECHO informiert Sie nicht bloss über das Geschehen in der Schweiz, sondern auch über das Leben in den Auslandschweizerkolonien und bietet Ihnen in unterhaltsamer, allgemeinverständlicher Art mehr als oberflächliche Lektüre.

Das ECHO ist eine reich illustrierte Monatszeitschrift.

Das ECHO ist das offizielle Publikationsorgan des Solidaritätsfonds.

Information

Das ECHO informiert Sie jeden Monat über das Tagesgeschehen in der Heimat, über neue Gesetze, welche die Auslandschweizer betreffen, über wichtige Abstimmungen, über wirtschaftliche Ereignisse und Probleme.

Kultur

Das ECHO berichtet über das kulturelle Leben in der Schweiz, ruft Erinnerungen an ihre Vergangenheit wach, weist auf bedeutende Persönlichkeiten hin und bespricht neu erschienene Bücher.

Unterhaltung

Das ECHO unterhält Sie mit reich illustrierten Reportagen aus den verschiedensten Lebensgebieten, mit Erzählungen schweizerischer Schriftsteller, mit Beiträgen in verschiedenen Mundarten und mit Beschreibungen kulinarischer Spezialitäten aus allen Landesgegenden.

Kolonieleben

Das ECHO veröffentlicht jeden Monat Berichte über Zusammenkünfte und Festlichkeiten in einzelnen Schweizerkolonien und wird dadurch zum Sprachrohr der Auslandschweizer untereinander.

Das ECHO wird herausgegeben vom Auslandschweizersekretariat der NHG. Es erscheint in drei Ausgaben; auch wer die vollständige Ausgabe wählt, riskiert nicht, zweimal dasselbe zu lesen, denn alle Artikel sind in der Originalsprache verfasst und werden nicht übersetzt.

«Weltschweizer»

Zeitschrift für die jungen Auslandschweizer

Erscheint alle zwei Monate in einer deutschen und einer französisch/italienischen Ausgabe. Die einzelne Nummer ist jeweils einem speziellen Thema gewidmet.

Der «Weltschweizer» will:

- den jungen Landsleuten im Ausland wertvolles und aktuelles Wissen über die Schweiz vermitteln,
- sämtliche Veranstaltungen des Jugenddienstes ausschreiben und darüber berichten,
- spezielle Probleme jugendlicher Auslandschweizer behandeln (z. B. Ausbildung in der Schweiz).

15–25-jährigen Auslandschweizern wird der «Weltschweizer» unentgeltlich zugestellt.

Wo steht die Schweiz heute?

Schluss von Seite 11

so wäre die Eidgenossenschaft im Verlauf der Jahrhunderte bereits mehrere Male dem Untergang geweiht gewesen. Die unter sich so verschiedenartigen Schweizer hätten sich nie einigen können, auf welcher Seite sie hätten Krieg führen sollen. Die Neutralitätspolitik ist von allem Anfang an eine Bedingung des häuslichen Friedens in unserem Lande gewesen.

Stimmen aus dem Ausland, vor allem aus den sechs Ländern der EWG, sehen aber in unserer Neutralität eine Politik des Egoismus. Wenn wir unsere Beziehungen zu andern Nationen nüchtern untersuchen, so müssen wir feststellen, dass wir zwar keine Feinde besitzen, doch auch nur sehr wenig Freunde. Was man uns entgegenbringt, ist nicht immer Freundschaft, sondern häufig bloss Respekt für unsere Leistungen, und sehr oft werden wir auch ein wenig um unseren, auf dem scheinbar billigen Weg der Neutralität erworbenen Wohlstand beneidet. Auch fehlt es im Inland nicht an Stimmen, welche unsere Neutralitätspolitik kritisieren. Es werden etwa folgende Fragen gestellt: Ist die Neutralität angesichts der heutigen Weltlage überhaupt noch gerechtfertigt? Gehören wir ideologisch nicht eindeutig zum freien Westen, und ist unser Schicksal nicht eng mit demselben verbunden? Hat die Neutralität angesichts der internationalen Zusammenschlüsse und Einigungsbestrebungen nicht ausgespielt? Ist der Kleinstaat nicht überlebt?

Es wird bisweilen gefordert, wir sollten die Neutralitätspolitik aufgeben, der UNO beitreten und uns der EWG als Vollmitglied anschliessen, um die Mitgliedschaft bei der NATO nachsuchen usw. Tatsache ist, dass die überwiegende Mehrheit des Schweizervolkes die Politik der Neutralität des Bundesrates billigt und die Aufgabe dieser Politik im heutigen Zeitpunkt nicht begreifen würde. In einer Abstimmung würde das Volk sich mit überwältigender Mehrheit für die Beibehaltung der Neutralitätspolitik aussprechen. Das will aber nicht heissen, dass wir die Neutralität politisch nicht kritisch betrachten und ständig überprüfen sollten. Zunächst ist zu sagen, dass die Neutralität durch die westeuropäische Aussöhnung nicht überholt ist, sondern ihre Bedeutung sowohl in Europa als auch der Welt beibehalten hat. Solange Europa in Westen und Osten gespalten ist, stellen die Neutralen eine spannungsfreie Zone dar und könnten gleichzeitig Hüter einer gesamt-europäischen Lösung sein. Die Neutralen sind vor allem in den Entwicklungsländern von grosser Bedeutung als Hüter und Vermittler der westlichen Weltanschauung, die, wenn von ehemaligen Kolonialmächten repräsentiert, aus politischen Gründen auf Ablehnung stösst.

Die schweizerische Neutralitätspolitik ist nicht egoistischer als die Politik anderer Länder. Jede Politik ist in erster Linie auf die Wahrung der eigenen nationalen Interessen ausgerichtet. Die Neutralität ist für uns kein starres Dogma, sondern das bewährte Mittel der Aussenpolitik, unsere Freiheit und Unabhängigkeit zu bewahren. Sie ist als Staatsmaxime in unsere Bundesverfassung eingegangen. Die Schweiz verfolgt keine Politik der Isolierung, sondern ist immer bereit, ihre Solidarität mit der internationalen Gemeinschaft zu beweisen. Egoistisch im anfechtbaren Sinn wäre die schweizerische Neutralitätspolitik nur dann, wenn die Schweiz darauf abzielte, ihre militärische und wirtschaftliche Landesverteidigung der freien Welt, zum Beispiel der NATO oder der EWG zu überlassen, ohne selbst ihren entsprechenden Anteil zu leisten. Die Tatsachen beweisen jedoch genau das Gegenteil. Durch den Willen zur Verteidigung des Landes aus eigener Kraft erwachsen der Schweiz überproportionale Militärausgaben (im Jahre 1962: 1 200 000 000 Franken – das heisst ein Drittel des Gesamtbudgets!). Unsere Armee ist imstande, innert 48 Stunden 300 000 Mann zu mobilisieren. Wenn das

schweizerische Ausmass der militärischen Bereitschaft zum Beispiel nur auf ganz Westeuropa ausgedehnt würde, entspräche dies 360 Divisionen! Der Westen müsste dann keine Angst mehr vor dem Ostblock haben.

Um während eines künftigen Krieges eine Neutralitätspolitik durchhalten zu können, sind kriegswirtschaftliche Vorsorgemassnahmen nötig. Die Schweiz erneuert dauernd die erforderlichen Lager an Nahrungsmitteln und strategischen Materialien, welche ein anderer Kleinstaat, innerhalb einer Bündnisorganisation, wie zum Beispiel der NATO, kaum gewillt wäre, aus eigenen Mitteln aufzubringen. Die neutrale Schweiz sorgt aus eigener Kraft für die Wahrung ihrer Unabhängigkeit, indem sie ihre militärische Bereitschaft und wirtschaftliche Integrität aufrecht erhält. Sie bildet damit ein Element der Stärke, was im politischen Interesse Europas und der freien Welt liegt.

Die Schweiz und die internationale Zusammenarbeit

Die Schweiz ist nicht Mitglied der Vereinigten Nationen. In dieser Organisation ist der anfängliche internationale Geist leider Schritt um Schritt verschwunden und hat einem übertriebenen Nationalismus und Partikularismus Platz gemacht. Könnte unser jetziger Beitritt zur UNO die internationale Zusammenarbeit im Rahmen dieser Organisation mehr fördern, als wir dies bereits als Mitglied aller wichtigen Spezialorganisationen der UNO tun? Es sei daran erinnert, dass die Schweiz als Mitglied folgender internationaler Organisationen praktische Arbeit leistet: Internationale Arbeitsorganisation (ILO/OIT), Ernährungs- u. Landwirtschaftsorganisation (FAO), Weltgesundheitsorganisation (WHO/OMS), Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO), Internationales Zoll- und Handelsabkommen (GATT), Technisches Hilfsprogramm der UNO, Internationale Agentur für Atomenergie, Internationaler Gerichtshof der UNO, Internationales Komitee Rotes Kreuz (IKRK), Hochkommissariat der UNO für Flüchtlinge, um nur die Namen der wichtigsten zu nennen. Daneben ist die Schweiz Mitglied von weiteren 10 internationalen und 7 europäischen Organisationen. Die Schweiz beteiligt sich ferner an der Finanzierung des UNO-Sekretariats und der Spezialorganisationen. Bis heute hat die Schweiz zum Beispiel im Rahmen des UNO-Hilfsprogrammes zur Behebung der Kongo-Krise 214 Experten zur Lösung wirtschaftlicher Probleme nach der jungen Republik entsandt. Die Schweiz leistet der internationalen Gemeinschaft auf dem Gebiet der Schutzmacht-tätigkeit wertvolle Dienste. Im Jahr 1961 vertrat sie die Interessen von 17 Staaten in 13 verschiedenen Ländern, welche die diplomatischen Beziehungen abgebrochen hatten.

Die Schweiz wirkt in der neutralen Kommission zur Überwachung des Waffenstillstandes in Korea mit. Neutrale Staaten eignen sich ganz besonders für die internationale Schiedsgerichtsbarkeit. Die Schweiz hat hier von jeher eine führende Rolle eingenommen. (Man denke an Professor Max Huber. Heute sind vier Schweizer als Richter am Internationalen Schiedsgericht tätig.) Die Schweiz nimmt immer, wenn sich Gelegenheit bietet, an internationalen Solidaritätsaktionen teil, sei es auf wirtschaftlichem oder humanitärem Gebiet. Man denke an die schweizerischen Währungsstützungsaktionen zugunsten des Dollars und des britischen Pfund Sterling. Die Rolle der Schweiz im Internationalen Roten Kreuz ist bekannt. (Nach wie vor sind ausschliesslich Schweizer Mitglieder des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz.) Neutrale Länder eignen sich ganz besonders zur Erfüllung humanitärer Aktionen. Es genügt hier ein Hinweis auf die schweizerische Tradition, sich an Hilfswerken in der ganzen Welt zu beteiligen. Die Schweiz besitzt auch ihr eigenes Hilfsprogramm für die Entwicklungsländer, das sie gegenwärtig weiter ausbaut. Als neutrales Land wird sie gerne für die Durchführung internationaler Konferenzen ausgewählt. Man erinnere sich an die Konferenzen in Genf: Gipfeltreffen, Aussenministerkonferenzen, Abrüstungsverhandlungen, Indochina-Konferenz, Laos-Konferenz usw. Die Dienste eines zuverlässigen, neutralen Landes wie die Schweiz werden immer wieder gerne für die Lösung zwischenstaatlicher Konflikte in Anspruch genommen.

Unter anderem hat die Schweiz durch ihre Vermittlerrolle helfen können, die Verhandlungen zwischen Frankreich und der provisorischen algerischen Regierung reibungslos abzuwickeln.

Die Schweiz und die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG)

Ihre Neutralität ist für die Schweiz von allem Anfang an ein Hindernis gewesen, der EWG als Vollmitglied beizutreten. Es ist natürlich, dass die Schweiz ihre erfolgreiche Neutralitätspolitik, die ihr Freiheit, Unabhängigkeit, Frieden und Wohlstand gebracht hat, nur dann aufgeben wird, wenn sich diese Politik als eindeutig überlebt erweisen sollte. Es fragt sich nun, wie lange sich die Schweiz ihre Eigenstaatlichkeit und eigenartige Stellung noch erhalten kann. Die Bedrohung aus dem Osten, welche den Zusammenschluss Europas bewirkt, besteht auch für die Schweiz. Als schwacher Kleinstaat hat sie grosses Interesse an einem geeinigten starken Europa. Sie begrüsst es aufrichtig, dass die Einigung Europas nun endlich unaufhaltsam Fortschritte erzielt.

Die schweizerische Regierung ist einerseits entschlossen, die Neutralität aufrechtzuerhalten, und hat andererseits den Wunsch nach enger wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit der EWG. Sie hat deshalb Verhandlungen mit der EWG mit dem Ziel aufgenommen, eine Lösung für die schweizerische Mitwirkung in der EWG zu finden. Nach unserer Auffassung würde die Assoziation gemäss Artikel 238 des Römer Vertrages den richtigen Rahmen abgeben und eine mit unserer Neutralität zu vereinbarende Lösung erlauben.

Ein Teil der theoretischen Konstrukteure der EWG hat leider kein Verständnis für die Stellung der Neutralen, wie Österreich, Schweden und die Schweiz. Sie haben begonnen, das EWG-Gebäude von oben nach unten zu bauen. Beide Umstände sind für uns bedauerlich. Doch bleibt die erfreuliche Tatsache bestehen, dass durch die Initiative der EWG-Länder Europa als Gesamtes erstarkt. Klein wie wir sind, werden wir versuchen, im Rahmen unserer Möglichkeiten am Aufbau des zukünftigen Europa und der Welt mitzuwirken. Wir werden auf die Vorteile föderalistischer Lösungen hinweisen, nicht weil sie sich bei uns zu Hause bewährt haben, sondern weil sie sich von Natur aus aufdrängen.

Sind wir nun tatsächlich ein Hemmschuh für die europäische «Integration»? Die Leute, die so viel Theorien über die «Integration» aufstellen, übersehen, dass die Schweiz tatsächlich stärker in das heutige Europa integriert ist als selbst Mitglieder der EWG! Sie sind eingeladen, uns zu beweisen, inwieweit unsere Neutralität die Einigung Europas bremst:

- Im Jahr 1961 bezogen wir 62% oder 6,2 Milliarden Franken unserer gesamten Einfuhr aus den EWG-Ländern! Im gleichen Jahr gingen 41% oder 3,4 Milliarden Franken der totalen Ausfuhr der Schweiz nach der EWG. Insbesondere sind wir für landwirtschaftliche Produkte eines der bedeutendsten Abnehmerländer der Welt; im Jahr 1961 kauften wir von der EWG landwirtschaftliche Erzeugnisse für 751 Millionen Franken.
- Die Schweiz verfolgt von jeher die liberalsten Handelsgrundsätze im internationalen Wirtschaftsverkehr. Ihre Zollansätze gehören traditionsgemäss zu den niedrigsten.
- Die Schweiz ist hinsichtlich ausländischer Arbeitskräfte weit mehr integriert als die EWG-Länder. In keinem Land der EWG ist jede fünfte Arbeitskraft ein Ausländer, wie das für die Schweiz zutrifft.
- Die Schweiz hat ihr Transportwesen seit langem mit den übrigen europäischen Staaten aufs beste koordiniert.
- Die Finanzkraft unseres Landes ist für Europa von Bedeutung. In den Jahren 1947-1961 beliefen sich in der Schweiz aufgelegte Anleihen aus EWG-Staaten auf 1,3 Milliarden Franken. Im Jahr 1961 waren es allein 400 Millionen Franken.

Wirtschaftlich gesehen ist die Schweiz ein salonfähiger Partner für die EWG. Doch ist das Endziel der EWG der politische Zusammenschluss der europäischen Nationen, den sie auf dem Weg wirtschaftlicher Zusammenarbeit erreichen will. Man glaubt,

die politische Einigung ergebe sich dann von selbst, sozusagen als Nebenprodukt. Die Geschichte unseres eigenen Landes hat uns aber gezeigt, dass der politische Zusammenschluss so verschiedenartiger Gemeinschaften, wie sie die Schweiz und zugleich Europa ausmachen, ein sehr schwieriger Prozess ist. Wenn wir mit einem Anschluss an die EWG politische Verpflichtungen übernehmen müssen, dann wollen wir zum voraus genau wissen, welcher Art diese politischen Verpflichtungen sind. Die EWG-Staaten haben aber sehr geteilte Auffassungen über die zukünftigen politischen Formen der Zusammenarbeit! Solange die politischen Pläne nicht klar umrissen sind, werden wir unsere bisherige Aussenpolitik der Neutralität nicht einfach über Bord werfen. Solange wir selber imstande sind, unsere Freiheit und Unabhängigkeit zu erhalten, werden wir das tun, nicht nur im eigenen, sondern auch im Interesse Europas und der ganzen freien Welt.

Kleinstaat wie die Schweiz, so lächerlich unbedeutend sie den Planern grosser internationaler Zusammenschlüsse erscheinen mögen, haben ihre Existenzberechtigung auch heute nicht verloren. Bundesrat Schaffner weist mit Recht darauf hin, dass die Schweiz als Kleinstaat immer noch einen wichtigen Platz in der internationalen Gemeinschaft einnimmt. Kleinstaat sind innerlich gut geordnet, übersichtlich, machen übermächtigen Zentralismus und Bürokratie überflüssig. Sie stellen ein notwendiges Gegengewicht gegenüber den Grossmächten dar. Kleinstaat sind weltoffener. Keiner von ihnen fürchtet sich in der europäischen Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECE) vor dem grösseren Europamarkt von 300 Millionen Konsumenten. Die Bedenken dagegen kamen von seiten der Grossstaaten! Bundesrat Schaffner stellte dazu fest: «Es ist deshalb vielleicht nicht verfrüht, einmal mit ruhiger Klarheit zu sagen, dass ein politisch-psychologischer Schuld-komplex, den man den Kleinstaat – und vor allem mit besonderem Eifer den Schweizern – einreden will, recht fehl am Platz ist.» Zusammenfassend darf mit den Worten von Bundesrat Schaffner gesagt werden, dass politisch gesehen unser Land immer noch anerkannter Treuhänder der Völkergemeinschaft ist, auf dessen Unparteilichkeit und Friedfertigkeit Verlass ist.

Wirtschaftlich hat der Kleinstaat Schweiz innerhalb und ausserhalb seiner Grenzen eine Stellung und ein Ansehen erworben, die auch einem vielfach grösseren Staate wohl anstünden. Die Verbundenheit der Schweiz mit drei europäischen Kulturen lässt sie zu deren Treffpunkt und Vermittler werden. Sie ist ein Kreuzweg der Zivilisation, ein Element des Ausgleichs und Förderer weltweiter Verständigung. Diese Stellung der Schweiz – die weit über Europa hinausgeht, die eine Weltstellung geworden ist – aufzugeben, hiesse ein Königreich wegwerfen, ohne anderen einen entsprechenden Dienst zu leisten. Die traditionelle schweizerische Aussenpolitik hat ihre Berechtigung auch nicht unter dem Stichwort «Bedrohung aus dem Osten» verloren, denn die Entwicklung im Osten selbst, wie auch jene der Beziehungen zwischen Ost und West, ist schlechterdings unabsehbar.

Sobald die Schweiz aber durch ihre gegenwärtige Politik ihr internationales Prestige tatsächlich einbüßen sollte und nicht mehr in der Lage wäre, aktiv und aufbauend an der internationalen Zusammenarbeit mitzuwirken, dann allerdings wäre der Zeitpunkt gekommen, die Neutralitätsmaxime unserer Aussenpolitik unverzüglich zu revidieren. Dieser Augenblick ist aber noch nicht in Sicht, und es steht auch nirgends geschrieben, dass er nahe bevorstehe. Gewiss ist, dass die Eidgenossenschaft zur Erhaltung ihrer Eigenstaatlichkeit internationale Luft und nicht nur europäische atmen muss und dass wir im höchsten Mass beweglich sein müssen, um uns den Forderungen der Zeit anpassen zu können und nach Möglichkeit Einfluss auf den Gang der Dinge zu nehmen.

Das Schweizervolk steht in seiner überwiegenden Mehrheit geschlossen hinter der Neutralitätspolitik des Bundesrates. Wir dürfen der Zukunft mit Zuversicht entgegensehen, da wir einige Persönlichkeiten – denen die Führung des Landes in Politik und Wirtschaft anvertraut ist – besitzen, welche über die besten Voraussetzungen verfügen, das Wohl unseres Landes wahrzunehmen.